

Inhalt:

1. Brief an die Eltern, Lager „Negley“, 26. Mai 1862, Originaldok. 1. Seite
2. Transcription gesamter Text

Lager „Negley“, 1 englische Meile von Shelbyville, in Tennessee.
26^{ter} Mai 1862.

Meine lieben Eltern!

Dieses zweimal habe ich seit letzten December
mit Euch geschrieben, schreibe ich nun fortwährend mit einem Briefe von meinem Kameraden Kroeding am
4^{ten} Januar aus Lexington mit Euch abzusprechen, aber wegen der schlechten Wege
auf Antwort zu warten. Ich hoffe, daß ich die Dienste & die Stunden bekommen werde, welche ich,
den Officieren, sobald wir abmarschieren, an mich selbst überlassen werde: Adolph Kroeding,
Lexington, Kentucky. welcher Kroeding zweimal weiß, was ich für einen Brief
bekommen habe, dem ich so sehr, daß ich alle Privatliegen mit einem Kentucky Re-
giment in dem Krieg gegenüber, die südliche Rebellion zu unterdrücken, eine Re-
bellion, deren Aufstand niemand anders fürchtete, als eine südliche Monarchie zu grün-
den und die Sklavensache mit Africa wieder in Umlauf zu bringen; aber ich weiß
auch, daß ich den besten Posten als Fähnrich des Regiments bekommen
wird. Mein letzter Brief schrieb ich in Kentucky in der Nähe von Columbia im Jahr
in dem Fort und Offizier Dudley, liegt jetzt auf dem Wege bei Somerset
oder Millspring. Ich weiß zu dem Zeit krank, aber was der Brief; ich habe eine
feinfühlerige Rheumatis in Rücken und in rechten Bein, welche bei dem
18^{ten} März, an welchem Tage wir in Nashville, Tennessee, landeten, angefallen
ist, der Brief sollte die sogenannte „Lungenfieber“ eine Krankheit infolge dem
Nervenfieber, welche zu einem sehr gefährlichen Fieber & welche auf ein
Cholerafieber, einem Mann in der Blüte seiner Jahre, geliebt und von
ihm von Allen, mit dem er in Verbindung kam, so wie von dem letzten Rebellen
bedeutend, von hiesigen, wissenschaftlichen Bildung. Es dauerte am 20^{ten}
Februar; es war dieselbe ein Fieber plötzliche für das Regiment, welche es bei jenseit
nicht verpflegt hat, namentlich da man mit einem neuen Offizier zu beschaffen

Lager, Negley“ 1 englische Meile von Shetbyville in Tennessee.
26ter Mai 1862.

Meine lieben Eltern!

Schon zweimal habe ich seit letzten Dezember an Euch geschrieben, ebenso ist mein Portrait mit einem Briefe von meinem Freunde Kroesing am 4ten Januar, von Lexington an Euch abgeschickt, aber vergebens habe ich von Tag zu Tage auf Antwort gewartet. Ich hoffe, daß Ihr die Briefe & das Paket bekommen habt, wenn nicht, dann schreibt doch, sobald wie eben möglich an mich unter der Adresse: „Adolph Kroesing, Lexington, Kentucky.“ Welcher Kroesing jedesmal weiß, wo ich bin. Wenn Ihr die Briefe bekommen habt, dann wißt Ihr, daß ich als Freiwilliger mit einem Kentucky Regimente in den Krieg gezogen bin, die südliche Rebellion zu unterdrücken, eine Rebellion, deren Anführer keinen anderen Zweck haben, als eine südliche Monarchie zu gründen und den Sklavenhandel mit Africa wieder in Blüthe zu bringen; ebenso wißt Ihr dann, daß ich den ehrenvollen Posten als Fahnenträger des Regimentes bekleide. Meinen letzten Brief schrieb ich in Kentucky in der Nähe von Columbia im Zelte meines Freundes und Obristen Dudley, Kurze Zeit nach der Schlacht bei Somerset oder Mittspring.

Ich war zu der Zeit krank, ebenso war der Obrist; ich hatte einen fürchterlichen Rheumatismus im Rücken und im rechten Knie, welcher bis zum 18ten März, an welchem Tage wir in Nashville, Tennessee, landeten, angehalten hat; der Obrist hatte das sogenannte „Lagerfieber“ eine Krankheit ähnlich dem Nervenfieber, welche der Armee viele Soldaten gekostet hat & welche auch uns unseren Obristen hinwegraffte, einen Mann in der Blüthe seiner Jahre, beliebt und verehrt von Allen, mit denen er in Berührung kam, sogar von den ärgsten Rebellen, talentvoll, von tiefer, vielseitiger, wissenschaftlicher Bildung. Er starb am 20ten Februar; es war dieses ein harter Schlag für das Regiment, welches es bis jetzt noch nicht verschmerzt hat, namentlich da man uns einen neuen Obristen geschickt hat, der durchaus nicht Obrist ist, ein Mann, der zu der orthodoxen Prespyterianischen Sekte gehört, und dessen größte Sorge die ist, den Soldaten keinen Tropfen Schnaps, Bier oder Wein zukommen zu lassen – sogar Apfelwein ist auf der Liste der verbotenen Artikel -, und das jetzt bei einer Hitze, schon seit 6 Wochen, wie sie bei Euch um Juli nicht vorkommt & in welcher wir mitunter langen, harten Märsche zu machen haben. Da wird dann Wasser getrunken, gutes und schlechtes; ob die Soldaten hintennach krank werden, daran liegt nichts, nur keine Spirituosen Getränke. Ich schreibe es diesem übertriebenen Mäßigkeitsgebote zu, daß in diesem Augenblicke $\frac{3}{4}$ der Soldaten in unserem Lager an fürchterlichem ?????weichen leiden.

Obrist Price ist seines Zeichens ein mittelmäßiger Portraitmaler.

Wir lagen im Lager bei Columbia, Ky. vom 23ten Januar bis zum 13ten März; das war eine schreckliche Zeit; Regen fortwährend, Dreck bis an die Knie, Zelte schlecht, Alles krank. Ich lag beinahe 5 Wochen lang am Rheumatismus, der mitunter so arg wurde, daß ich mich nicht selbst von einer Seite zu der andern wenden konnte, dazu ließ unser zelt den Regen durch; mitunter kam ein sonniger Tag, der mir erlaubte, auszugehen, kaum aber waren Wolken im Anzuge, als auch Freund Rheuma sich wieder einstellte. Zuletzt bekamen wir neue Zelte, die schönsten Zelte, die man sich denken kann, geräumig, warm und trocken; das besserte unsere Lage um ein bedeutendes und waren wir in ziemlich guter Stimmung als wir Marschorder nach Tennessee bekamen, hinunter nach dem sonnigen Süden. Dem Lande der Baumwolle, Sklaverei, Rebellion, Aristokratie & des gelben Fiebers.

Wir brachen am 13ten März auf, kamen am 15ten zum Cumberlandriver (fluß), gingen am nächsten Tage auf die Boote & landeten am 18ten März in Nashville. Hier bezogen wir ein wunderschönes Lager 2 engl. Meilen von der Stadt und haben wir seit der Zeit beinahe stets gutes Wetter gehabt. Nashville ist eine schöne Stadt von vielleicht 50.000 Einwohnern, sehr weit auseinander gebaut, sodaß es mehr einem großen Dorfe gleicht. Es ist die Hauptstadt Tennessees und ist das Staatshaus (Regierungshaus) eins der schönsten Gebäude, die ich gesehen; die Gegend ist wunderschön und trat dieser um so mehr in die Augen, als wir noch einige Tage zurück in einer dreckigen, öden Gegend gelegen hatten & zwar für viele Wochen; dazu fing alles an grün zu werden, die Pfirsichbäume traten in Blüthe, das Wetter war mäßig warm, die Festung Donnelson, eine der stärksten in America wurde von unseren Truppen genommen, später Island (Insel) N° 10, die stärkste Festung der vereinigten Staaten, die Rebellen weichen überall zurück, wurden überall geschlagen, der Gesundheitszustand unseres Regimentes besserte sich von Tag zu Tage, wir bekamen nun Uniformen, mit einem Worte, Alles war günstig für uns. Ich fing an wieder aufzuleben, und bin seit der Zeit stets wohl gewesen, einige Kleinigkeiten ausgenommen.

Ich habe vergessen Euch zu sagen, daß ich in Beziehung auf meinen Rang & meine Bezahlung als Fahnen Träger des Regimentes arg getäuscht bin; Obrist Dudley, sowie wir alle, glaubten, daß ich als Feldwebel im Range 20 Dollar monatlich bekommen würde, als aber der Zahlmeister zum erstenmal kam, stellte sich heraus, daß ich, da ich in keiner Companie als Sergeant ernannt war, nur als Gemeiner im Range bin & mithin auch nur 13 Dollars per Monat bekomme, ein hübscher Verlust von 84 Dollar per Jahr. Ich habe die Fahne behalten, weil der Posten in den Volontair Regimentern ein reiner Ehrenposten ist & bin auch im Range als Sergeant, aber als überzähliger, mit Zahlung als Gemeiner.

Da bleibt denn wenig, oder gar nichts übrig; wir bekommen Fleisch, Brod, Kaffee, Zucker geliefert, aber das Pfund Butter kostet uns 11 Sgr. Quark Milch 5 Sgr. Tabak 3fach soviel wie sonst, für Kochen bezahle ich 2 D. & die Wäsche kostet mich 1 ½ D. per Monat.; aber es muß gehen, wenn die Ruhe & der Frieden in den vereinigten Staaten nur wieder hergestellt wird & die südlichen Hallunken gezüchtigt werden, dann ist alles wieder gut.

Von Nashville marschirten wir in 2 forsirten Tagesmärschen nach Columbia, Ten.

Am 3ten April; Ihr könnt Euch keinen Begriff von der prachtvollen Gegend machen, der Wald, die Wiesen, die Gärten & Obstgärten mit frischen Grün bedeckt, die schönsten Landhäuser auf der Anhöhe oder in einem schönen Thale durchzogen von einem klaren Bache oder kleinen Flusse, die Apfelbäume noch in Blüthe, die Pfirsichbäume zum größten Theil schon ausgeblüht und dennoch war etwas in der Gegend, was wir Europäer in jeder amerikanischen Gegend finden, was aber hier in dieser Zeit um so auffallender & sehr störend in die Augen trat – es waren keine Menschen zu sehen, die Felder lagen un bebaut hier und da waren einige Nigger auf den Feldern beschäftigt, die Häuser und kleinen Plätze, Städte oder Dörfer, öde & verlassen, die Läden geschlossen. Frauen & Kinder waren das meiste in den Ortschaften hie & da ein kleiner Trupp von Männern die Wuth, welche sie nicht auslassen durften, im Gesichte, namentlich wenn ich mit meiner schönen Fahne, die lustig im Winde flatterte, vorbeizog.

Am 5ten April kamen wir in Columbia, einer kleinen Stadt, an & bezogen ein ziemlich gutes Lager; alles was ich sowie die meisten von uns an unserem Soldatenleben auszusetzen haben ist die Eintönigkeit, stets schönes Wetter, das ist wahr, aber kein Feind zu sehen, nichts wie exerciren & Wachestehen, von welchem Letzteren der Fritz durchaus frei ist, ich habe gar nichts mit Wache zu thun; dazu kommt noch daß, obgleich wir nur 1 engl. Meile jetzt vor der Stadt liegen, wir nicht hingehen können, weil der Herr Obrist befürchtet, wir könnten Schnaps oder Bier bekommen & das wäre ja entsetzlich; 3 Schritte von den Zelten um das Lager herum sind Posten, dazu an allen Wegen, die in der Nähe des Lagers sind, sodaß wir vollständig wie im Gefängniß sind; hie und da gelingt es, einen Paß vom Obristen zu bekommen aber selten, selten. Am 24ten April Morgens 1 Uhr wurden wir herausgetrommelt & bekamen Order sofort nach Shelbyville aufzubrechen; Zelte & Gepäck wurde zurückgelassen & kam auf unseren Transportwägen nach; am 25ten Abends kamen wir hier an & bezogen am nächsten Tage, als unsere Wägen ankamen ein Lager welches wir am 10ten Mai mit dem jetzigen Lager vertauschten.

Wir haben das schönste Lager von der Welt auf einer kleinen Anhöhe unter schattigen Bäumen, ohne welche ich nicht wüßte, wie die Nachmittagshitze zu ertragen. Ein Brunnen oder vielmehr eine Quelle ist 200 Schritt vom Lager, 300

– 400 Schritt an 2 Seiten der Duckriver welcher uns Gelegenheit zum Baden gibt, sodaß wir über nichts zu klagen haben als über Unthätigkeit du zu enge Einfriedung. Einmal wäre es doh beinahe zum blutigen Kampfe gekommen, ich hatte schon ein paar Zeilen an Kroesing geschrieben, was er in den betreffenden Fällen Euch mittheilen sollte. Ehe ich Euch dieses erzählen kann muß ich vorher etwas allgemeines schreiben.

Der Süden ist geschlagen, das muß jeder eingestehen, nun aber fangen diese Schufte an Guerillabanden in allen Staaten zu sammeln, wo sich Unionstruppen aufhalten, und welche unter ihren Einwohnern, Männer haben, die treu der Union & der Constitution der Vereinigten Staaten sind & gewesen sind, als Kentucky, Virginia, Tennessee.

Diese Räuberbanden rauben & plündern zuerst die Unionleute, hintennach, Freund & Feind, hängen oder schießen hie & da einen guten Patrioten, schänden die Frauen p.p. (Alles dieses ist nicht übertrieben).

Kurz ehe wir unser Regiment zusammenhatten ging ein angesehener Mann von Lexington, John Morgan, starker S????nist nach der südlichen Armee & bekam eine Compagnie berittener Räuber unter sein Commando mit welchen er sehr glücklich & schlau operirt hat & die Rebellen ihn vergöttern; seit einiger Zeit hat er ein Regiment bekommen & unseren Truppen verschiedene Male ziemlichen Schaden gethan, in seiner Weise; daß wir nun, die wir ihn beinahe das halbe Regiment, persönlich kennen, gerne ihn von Angesicht zu Angesicht sehen mögten an der Spitze seiner Räuberbande & zwar so, daß er gezwungen wäre zu kämpfen, was er nie thut, könnt Ihr Euch leicht denken und Euch vorstellen, wie wir jubelten, als wir am 3ten Mai des Morgens 2 Uhr durch den Generalmarsch. geweckt wurden & Order bekamen uns mit 3tägigen Rationen zu versehen & Kampf & marschfertig zu halten, da Obrist Morgan mit 600 – 700 seiner Bande vielleicht 5 engl. Meilen entfernt sei.

Wir mußten auf weitere Order vom General Dumont, der in Nashville steht warten & marschirten gegen 10 Uhr zum Stadt, 2 Meilen von unserem damaligen Lager, hier hatten wir zu warten bis gegen 4 Uhr nachmittags der General mit einem Extrazuge ankam & uns zurück zum Lager beorderte, welches wir abbrachen, die Wagen packten & wieder nach Shelbville marschirten, den ganzen Tag mit Säbel & Patronentasche, enthaltend 40 scharfe Patronen, sowie mit 3tägiger Ration im Brodbeutel & die meiste Zeit den Tornister auf dem Rücken. (Mit Patronen & Tornister habe ich nun nichts zu thun.)

Wir warteten in Shelbville bis es dunkel wurde & marschirten in der Nacht bis 11 Uhr 8 engl. Meilen weit; hier wurde der General benachrichtigt, daß Morgan einen andern Weg eingeschlagen habe & orderten die Cavallerie, die mit uns war ihm zu folgen; wir legten uns an den Weg & schiefen bis gegen 3 Uhr morgens & marschirten dann zurück zu unserem Lager.

Am nächsten Tage hörten wir, daß unsere Cavallerie 150 Gefangene gemacht habe & 60 – 70 Pferde erobert habe, Morgan selbst war entschlüpft, und macht sich wieder sehr mausig. Wenn uns der General hätte allein gelassen & nichts gedacht hätte, es ginge nichts, wenn er nicht dabei sei, denn würden wir am 3ten Morgens mit Morgan zusammengetroffen haben & hätten ihn ganz sicher bekommen, da wir ihn würden eingeschlossen haben; das ist jetzt vorbei. Ich bin diesen Krieg überdrüssig & wollte, man schickte uns zu Hause, oder ließe uns Pulver riechen; dieses Nichtsthun & das schlechte Essen wird dann doch dem geduldigsten Menschen zuviel.

Ich hoffe, daß Ihr diesen Brief bekommen werdet & bitte Euch schreibt mir doch sofort, wen auch nur einige Zeilen unter Kroesnigs Adresse. Ich werde bald wieder schreiben, wahrscheinlich von Kentucky aus & werde, sobald der Krieg vorüber ist versuchen, einige Paar 100 Thaler zusammenzusparen um wieder nach Europa zurück zu kehren, ich denke ich sollte durch meine Erfahrung in den letzten 5 Jahren & meine vollständige Kenntniß der engl. Sprache im Stande sein irgendwo eine gute Beschäftigung zu finden; jedenfalls komme ich nicht eher, als bis ich Geld genug habe um, sollte es mir nicht mehr in Deutschland gefallen wieder hierher gehen zu können. Ich bin die Amerikaner leid, nicht das Land, oder mein Geschäft als Musiklehrer, im Gegentheile, ich liebe beides, aber der amerikanische Charakter!!

Viele Grüße an alle Jungens und Schwägerinnen. Mit herzlichstem Gruß & Kuß
stets Euer

Fritz.

Adr. Mr. A. Kroesing
For Prof. F. W. Linzen
Lexington
Kentucky U. St. America.